

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit  
Wissenschaftler\*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Aktionsforschung  
von Prof. Dr. Eva Cendon

## **Inhalt**

Aktionsforschung .....	2
Theorietradition .....	2
Fragestellung .....	3
Methodischer Zugang .....	4
Projektbeschreibung .....	5
Textvorschlag.....	6

## **Aktionsforschung**

Aktionsforschung ist eigentlich ein Forschungsparadigma, wenn man es genau nehmen will oder eine Vielzahl von unterschiedlichen Forschungsansätzen, die sich unter diesem Sammelbegriff „Aktionsforschung“ befinden. Und zwar, das sind Forschungen, die zwischen Wissenschaft und Praxissystem angesiedelt sind, also genau an dieser Schnittstelle, und damit sozusagen auch von beiden Seiten bearbeitet werden können. Wir finden das einerseits so, dass Praktiker und Praktikerinnen stärker beteiligt sind, also nicht nur Forschungsobjekte sind, sondern tatsächlich Forschungssubjekte, und auch in unterschiedlichen Formen beteiligt sind. Es kann aber auch sogar sein, dass ein Ansatz oder eine Frage für Aktionsforschung aus dem Praxissystem kommt, also von PraktikerInnen, die auch Forschung initiieren.

## **Theorietradition**

Die Aktionsforschung hat, denke ich, mehrere ... steht auf mehreren Beinen oder auf mehreren Traditionen, aber ein Bonmot ist von Kurt Lewin, der war Sozialpsychologie – deutsch-amerikanischer Sozialpsychologe – in den USA, der den Spruch geprägt hat: „Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.“ Und sein Ansatz oder seine Kritik an der Forschung war, dass Forschung zu weit weg ist von sozialen Problemen. Das heißt, sehr abgehoben, sehr darauf nur fokussiert, sozusagen die eigene Theoriebildung weiterzutreiben, aber nicht daran interessiert, was sich in der Praxis tut und wie man Probleme in der Praxis bearbeiten kann, auch herausfinden kann: Was sind denn eigentlich die Probleme der Praxis? Also, das war sozusagen ein tatsächlich wichtiger Ansatz. Inzwischen findet sich Aktionsforschung ... oder Aktionsforschung hat sich wie eine Amöbe ausgebreitet, wenn man so sagen will. Zum einen findet sie sehr stark Eingang in die Lehrer-/Lehrerinnenbildung und dort Forschung von Lehrern und Lehrerinnen. Das ist schon eine recht lange und starke Tradition. Zum anderen befindet sich Aktionsforschung auch im Kontext von Organisationsforschung. Also tatsächlich in der Frage: Wie es ... wie sich Organisationen auch weiterentwickeln können. Das steht zum Beispiel in der Tradition von Donald Schön und Chris Argyris, die so sehr stark diesen organisationstheoretischen Ansatz haben. Das wären sozusagen zwei Gebiete, wo sich das etabliert hat. Aktionsforschung hat auch – und das ist sehr wichtig –, einen sehr hohen emanzipatorischen Ansatz. Das macht sie natürlich auch sehr ... also das sozusagen führt dazu, dass sie sehr kritisiert wird auch immer wieder, dass sie sozusagen nicht neutral ist oder objektiv. Also es ist meistens mit einem Auftrag versehen.

Und vielleicht kurz zu Charakteristika der Forschung, die fände ich da in dem Zusammenhang auch noch einmal wichtig, ist nämlich zum einen: Wir haben ja sozusagen Forscher und

Forscherinnen, die aus dem Theoriesystem kommen, wenn man das jetzt so ... oder Wissenschaftssystem, wenn wir das sehr plakativ sagen wollen, und die PraktikerInnen aus dem Praxissystem. ForscherInnen haben in diesem Kontext eine ganz besondere Rolle. Sie haben ... sind zum einen werden sie stärker zu ModeratorInnen eines Forschungsprozesses. Das heißt, sie sind nicht unbedingt die, die alles vorgeben und sagen: „So funktioniert das“. Sondern sie sind eher auch damit beschäftigt, in den unterschiedlichen Phasen eines Forschungsprozesses zu moderieren, zu steuern, auch immer wieder zu schauen: Auf welchem Weg sind wir eigentlich und wie es jetzt das Ziel? Das ist eine andere und neue Rolle und bedeutet auch neue kommunikative Herausforderungen für Forscher und Forscherinnen, die vor allem mit diesem Praxissystem kommunizieren müssen.

Ein zweiter Aspekt ist auch verbunden mit diesen beiden, wenn so sagen man will, Welten – Praxissystem und Wissenschaftssystem. Was hier zentral ist, ist eine Begegnung auf Augenhöhe und eine gemeinsame Kommunikation. Also, ich habe schon gesagt, Kommunikation ist sehr wichtig. Aber das heißt, es geht hier auch um Aushandlungsprozesse, um gemeinsame, und um tatsächliche Zusammenarbeit. Normalerweise habe ich mein ein Sample, das befrage ich – ich übertrieb jetzt – und gehe damit um. Aber in dem Fall ist es sozusagen eine gemeinsame Aushandlung. Das wäre aus meiner Sicht auch so dieser zweite Aspekt.

Ein dritter Aspekt ist das Thema Forschung/Forschungsfrage. Forschungsfrage ist etwas, die sich zum Teil auch im Rahmen des Prozesses erst herauskristallisiert. Das heißt, man geht eher mit einem breiten Forschungsthema hinein oder einem Problem und entwickelt im Prozess daraus eine Forschungsfrage und ein Forschungsziel.

Und ein letzter Aspekt wäre der Aspekt dieses ... wird sehr oft als Aktion und Reflexion bezeichnet. Ein zyklisches Vorgehen, in dem immer wieder ein Agieren, ein Handeln, im Mittelpunkt steht und dann eine Reflexion daraus und daraus wieder nächste Schritte abzuleiten. Das kennt man auch aus Forschungsprozessen, ist aber auch immer wieder ein gemeinsamer Aushandlungsprozess.

## **Fragestellung**

Also, ich würde gerne ein Beispiel nennen, das, glaube ich, sehr stark in dieser emanzipatorischen Tradition der Aktionsforschung steht. Das könnte sein, und das ist ja auch eine Frage, die wir uns zum Beispiel in Deutschland auch stellen: Wie können wir die Lage von unbegleiteten Flüchtlingskindern oder unbegleiteten Jugendlichen, die geflüchtet sind, verbessern? Das ist insofern interessant, weil man daran auch sieht, wen man da alles beteiligen kann in dieser Forschung. Also wenn ich jetzt mir vorstelle, dass das ForscherInnen der Universität machen

gemeinsam mit PraktikerInnen, dann müsste man überlegen: Wen würde man einbeziehen für die Beantwortung dieser Frage? Wen bräuchte man, um das Problem herauszufinden? Oder auch um zu schauen: Ist das auch die richtige Frage, die wir stellen? Oder ... also es gibt sozusagen zwei Wege, auch die Forschungsfrage zu finden. Das möchte ich gerne hier auch ergänzen. Das eine wäre: „Ich sehe ein Problem in meinem Umfeld“. Das kann im organisationalen Kontext sein, in unterschiedlichen pädagogischen Professionen. Das kann sozusagen der Ausgangspunkt sein, um einmal zu überlegen: „Was ist eigentlich das Thema?“, und aus dem auch eine Frage zu formulieren. Deshalb ist es auch eine Frage, die weiterentwickelt werden kann und die vielleicht auch anders ausschaut zu Beginn als am Ende, weil man darauf kommt: Das war nicht die Frage, die wir eigentlich ... die uns beschäftigt oder die eigentlich das Thema ist.

Und das bringt mich auf einen zweiten Aspekt, das ist: Forschungsfragen in der Aktionsforschung können dazu dienen, etwas besser zu verstehen. Also, das könnte es sein, in einem ... zum Beispiel in einer Kindertagesstätte: Warum haben wir so eine schlechte Kommunikation unter den Kita-BetreuerInnen? Oder warum funktioniert die Kommunikation mit den Eltern so schlecht? Hier steht zum Beispiel Kommunikation im Mittelpunkt. Es könnten aber auch andere Themen sein. Das heißt, es geht um ein Verstehen, aber meistens auch – in einem zweiten Schritt – um ein Verändern trotzdem. Also ... aber es gibt diese beiden. Und sehr oft stehen Aktionsforschungsthemen auch in der Tradition, etwas verbessern oder verändern wollen. Was vielleicht auch noch interessant ist, ich habe ja vorher gesagt, organisationale Kontexte können das sein, das können ganze ... das könnten größere Systeme sein, die im Blick stehen. Aber ich denke, also das Umfeld kann variieren, aber das Zentrale bei solchen Vorhaben ist immer, dass man unterschiedliche Akteure in diesem Kontext mit einbezieht und damit auch die Frage fokussiert und auch eingrenzt.

## **Methodischer Zugang**

Das ist eigentlich das Tolle an der Aktionsforschung. Sie können jede Methode benutzen. Sie können quantitative Zugänge wählen oder qualitative Zugänge. Die Frage ist eher: Was ist für den Kontext und für die Fragestellung passend? Und welche Methoden oder Zugänge haben die Akteure auch zur Verfügung – die Beteiligten – oder welche sind auch sinnvoll? Also das kann reichen von Befragungen, Fragebögen in bestimmten Settings bis hin zu, ich sage jetzt einmal – auch aus der Tradition der Sozialforschung kommend –, vielleicht auch Beobachtungen im Feld, also bis zu diesem Rahmen – sehr breit bis sehr eingefasst, sehr klar strukturiert bis sehr offen –, auch natürlich unterschiedlich auswertbar. Also insofern würde ich sagen, es ist fast alles möglich. Es muss nur geteilt werden von jenen, die gemeinsam in diesem Forschungsprozess sind.

## Projektbeschreibung

Es ist immer schwierig zehn Sätze zu sagen, aber ... also ich habe gerade im Moment ein Aktionsforschungsprojekt laufen, und zwar in einer ... in einem sehr interessanten Setting, nämlich an Hochschulen mit Kollegen und Kolleginnen, die in der wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen tätig sind. Und das sind Personen, die sozusagen einerseits PraktikerInnen sind, weil sie so ihre eigenen ... oder weil sie eben versuchen, Angebote zu entwickeln, diese an die Frau und an den Mann zu bringen oder auch die begleitend zu erforschen. Also das heißt, sie sind einerseits PraktikerInnen, andererseits sind sie natürlich auch an Hochschulen tätig und machen zum Teil Forschung, das heißt, sind natürlich auch ForscherInnen. Ich selber begleite diese Projekte. Und wir haben vor knapp zwei Jahren einen gemeinsamen Forschungsprozess gestartet, der tatsächlich jetzt auch ein Aktionsforschungsprozess ist. Und zwar ging es um die Frage, wie ... in welchen Formen sich zeigt an Weiterbildungsangeboten an Hochschulen, wie sie einerseits die Praxis – die Berufspraxis von Teilnehmenden – und andererseits auch theoretische Verortungen miteinander verknüpfen. Und diesen Prozess haben wir gemeinsam begonnen. Wir haben einige Zeit gebraucht, um uns ... um sozusagen zu klären, um uns kennenzulernen, um unsere Hintergründe kennenzulernen und auch zu klären: Wollen wir jetzt diese Frage beantworten oder gibt es auch weitere Fragen? Das heißt, wir haben uns ... im ersten Schritt ging sehr viel darum, ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln und auch zu überlegen: Wo wollen wir gemeinsam hin? Denn es geht um das geteilte Verständnis. Wir haben uns in einem zweiten Schritt darauf fokussiert, dass wir gesagt haben, wir wollen jetzt uns erst einmal die Bandbreite von Angeboten anschauen und haben das genutzt, indem an diesem Schritt schon Projektpartner selbst Forschende geworden sind. Das heißt, sie haben in einem ersten Schritt andere Projekte angesprochen, andere Beteiligte. Wir haben gemeinsam ein Raster entwickelt und das mit diesen Personen diskutiert. Und wir sind in einem dritten Schritt dann darauf gekommen, dass wir trotzdem viel zu unscharf waren. Und das war interessant, das war der, würde ich sagen, WissenschaftlerInnen-Aspekt dieser PraktikerInnen, dass wir viel zu unscharf waren bei unserem Verständnis von Theorie und Praxis und das wird dort viel tiefer reingehen müssen, und haben in einem nächsten Schritt Interviews geführt mit Verantwortlichen für solche Angebote, um zu schauen, welches Verständnis diese von Theorie und Praxis haben. Und an der Stelle spätestens waren wir tatsächlich gleichauf bei der Forschung, da da die KollegInnen aus den Projekten dann selbst die Interviews durchgeführt haben. In der Auswertung haben dann wir wieder übernommen stärker, aber immer in einem gemeinsamen Prozess. Das sind jetzt keine zehn Sätze und wir sind auch noch nicht am Ende. Aber damit will ich nur zeigen, zum einen ist es ein ... so ein Prozess, selbst wenn man sich schon kennt, braucht Zeit. Das heißt, im Rahmen von kurzfristigen .... also, je stärker man auf Augenhöhe agieren möchte und je stärker man auch Praktiker und

Praktikerinnen in den Forschungsprozess integrieren will – als Co-ForscherInnen oder auch als Mitsteuernde –, desto mehr Zeit braucht man, um Vertrauen aufzubauen, um die Themen zu eruieren, die Forschungsfragen zu klären und auch gemeinsam zu forschen. Und das ist, denke ich, stark zu berücksichtigen, wenn man solche Projekte aufsetzt. Die Erkenntnisse werden auch bald veröffentlicht. Also ich hoffe, dann können Sie das auch nachlesen.

## **Textvorschlag**

Ein Text ist immer schwierig. Vor allem, es hängt davon ab sozusagen, auf welchem Level man sich auch darüber schlaumachen möchte oder wofür man das braucht. Ich denke, im deutschsprachigen Kontext ist einer, der das Thema seit den siebziger Jahren hochgehalten hat und bis in die 2000er Jahre auch betrieben hat, ist Heinz Moser. Ein Medienpädagoge, der jetzt schon lange in der Schweiz ist. Ich finde noch immer – oder für mich –, als, wenn man so will, Augenöffner war das Buch: „Grundlagen der Praxisforschung“. Er hat sich damit ... das ist Ende der neunziger Jahre entstanden, wo er auch darauf Bezug nimmt, dass Aktionsforschung sehr oft mal ... sehr oft befreit von seinen emanzipatorischen Grundlagen ist, also das auch, was ich in meinem Vorhaben mache, ist ... hat einen gewissen emanzipatorischen Ansatz, aber nicht mehr in diesem Kontext, dass ich sozusagen große soziale Probleme löse. Wofür es natürlich auch immer noch möglich ist, aber insofern verwendet er den Begriff „Praxisforschung“. Und ich finde sein Buch „Grundlagen der Praxisforschung“ anspruchsvoll, sehr reflektiert und noch immer gut. Ende der neunziger Jahre entstanden. Wenn man nun sehen will, wie er seine eigenen Studierenden motiviert hat, solche Projekte zu machen in unterschiedlichen Kontexten, ist interessant sein „dünnere“ Buch: „Instrumentenkoffer für die Praxisforschung“, wo er sehr viele unterschiedliche, auch qualitative Methoden vorschlägt, um so ein Forschungsprojekt durchführen zu können – auch im Rahmen einer Abschlussarbeit.

Insgesamt finde ich interessant für Studierende, die in ihren eigenen beruflichen Kontexten forschen möchten, ein englischsprachiges Buch von Fox, Green und Martin, das heißt „Doing Practitioner Research“. Und das finde ich deshalb spannend, weil es einerseits aufzeigt, in welcher Bandbreite Aktionsforschung möglich ist, nämlich als Forschung in der eigenen Organisation, Forschung mit Minderheiten zum Beispiel oder benachteiligten Gruppen. Forschung sozusagen wie Lehrer und Lehrerinnen – im Sinne sozusagen ganz klassisch auch so der eigenen ... die eigene Praxis erforschen. Oder auch so ein gemeinsames Forschungshandeln zwischen Praktikern und Praktikerinnen und ForscherInnen. Und da wird auch mein letzter Literaturtipp anschließen: Das ist meine eigene Forschung, die in diesem Jahr veröffentlicht wird. Nämlich sozusagen die Beleuchtung eines eigenen Aktionsforschungsprojekts im Kontext hochschuldidaktischer

Begleitforschung – einerseits den Prozess betrachten, die Ergebnisse und auch die Perspektiven der Beteiligten einbeziehen. Das ist, wenn man so sehen will: Wie kann das auch Forschung sein im Hochschulkontext?